

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 51

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die andere Seite

Lieber Nebelspalter! Es gibt kaum eine Zeitschrift, welche mir mehr Freude und wohltrudendes Lachen geschenkt hat als der Nebelspalter.

Aber mit Nummer 47 vom 8. November cr. und seinem «Fragebogen für Zimmer suchende Damen» wurde mein sonst sehr friedfertiges Gemüt doch so tief erschüttert, daß ich bescheiden anfragen möchte, ob Sie nicht mit gleichem Humor einmal an die Lösung der — leider tiefernsten — «Kehrseite der Medaille» gehen möchten?

Die ich Ihnen aus bittersten Erfahrungen hier beschreiben möchte:

Ich habe in meinem sehr gepflegten und elegant eingerichteten Einfamilienhause im besten (St. Alban) Quartier Basels zur Existenz-Erleichterung (auch um Tochter und vaterlosen Enkel bei mir zu haben und mit durchbringen zu können), alle entbehrlichen Räume meines Hauses als «möblierte Komfortzimmer» unvermietet.

Schön gleichmäßig an Ehepaare, einzelne Herren, einzelne Damen.

Total unerfahren, von jener Großzügigkeit, die nun einmal dem Mai-Menschen eigen ist, habe ich (meine Mieter könnten das notfalls selbst bestätigen) nicht eine jener von Ihnen erwähnten Fragebogen-Fragen gestellt.

Das Ergebnis, vor dem ich heute nach etwa neunmonatiger Erfahrung ziemlich erschüttert stehe:

a) die Damen schafften sich zuerst und vor allen Dingen einen elektrischen Kocher an, um sich «morgens etwas Tee aufzubrühen, dito abends». Das wurde gern gestaltet. — Aus dem Tee wurde nach und nach ein selbstgekochtes lunch, — aus dem lunch ein solides Abendessen (nach Anschaffung eigner größerer elektrischen Kochers). Nicht nur für die eignen Bedürfnisse, sondern auch zur Pflege des immer regelmäßiger erscheinenden Bräutigams, «der des Gasthauses doch so müde sei»;

b) die Damen batzen zuerst ganz bescheiden, sich im Badezimmer «mal ein Stückchen seidener

Die Seite

Unterwäsche auswaschen zu dürfen, «das man doch keiner Wäscherei anvertrauen könne». Nehmigt. — Aus diesem «Mal» wurde nach und nach eine regelmäßige Wochenwäsche, einschließlich allen dazu nötigen Heißwasserverbrauchs, der die übrigen männlichen Mieter um ihre ihnen zu gesicherten Bäder brachte!

c) Diese Wäsche muß natürlich auch geplättet werden! Zuerst Leihen meines eignen Bügeleisens (nur für eine Bluse!). Sodann, da sowohl Bügel-eisen wie Bügelbrett ständig in irgendeinem Damenzimmer stehen blieb, und von irgendjemand grade in Anspruch genommen war, wenn die andere es benötigte, Anschaffen eines «eignen Bügeleisens.» — Und damit Plättchen ad libitum Auf dem kostbaren Lichtstrom, dessen Verbrauch und gerechte Verteilung mir vollkommen unmöglich war und ist, da jede «ja so wenig benötige» ...

Ergebnis: meine letzte Licht- und Heißwasserverbrauch-Rechnung beträgt für einen Monat rund Fr. 96.—, und der einkassierende wohlwollende Beamte sagte mir nach dem Ablesen der Zähler vor wenig Tagen: «Sie werden bei dem jetzt eingesetzten Hochtarif für die frühen Morgen- und alle Nachmittagsstunden bis 9 p. m. in den kommenden Monaten eine rund doppelt so hohe Stromrechnung zu erwarten haben.»

Da bereits gemachte Güte-Vorstellungen nicht den leisesten Erfolg hatten (siehe stetig ansteigende Verbrauchsrechnung), und ich jeden Streit, jedes Kontrollieren und «Herumschnüffeln» nach dem, was in den einzelnen Zimmern vorgeht, zu tiefst verabscheue, auch meines guten Namens und Alters für unwürdig erachte, so bleibt mir nichts als die Kündigung.

d) Die mir dann nach erfolgtem Auszug die gleiche Überraschung bringen wird wie bei einem jüngst ausgezogenen Ehepaar: alle im Frühjahr neuapezierten vier Wände voller Koch-, Fett- und Schminkeflecken, — notwendige Reinigung aller Teppiche von festgetretenen Fett- und Marmelade-flecken, —

Abziehen der sonst so sorglich gepflegten hellen Parkettböden, — große Entrüstung, daß die Mahagoni-Tischplatten kreisrunde Brandlöcher — vom elektr. Kocher — aufwiesen, «die unbedingt schon vorher dagewesen sein mußten», — usw.

Noblesse oblige! — Man zahlt die Kosten (allein die Malerkosten betragen rund 120 Fr.), trägt schweigend und gründlich verstimmt die Folgen seiner eignen Unerfahrenheit und Vertrauensseligkeit (einer der wohlwollenden älteren Herren-Mieter nannte es glatt Dummheit) und zieht die einzige mögliche Konsequenz: in mein Haus kommt, mit oder ohne humorvollen «Fragebogen», keine Dame mehr. Von meinen Herren-Mietern, bezw. den Gatten der Damen, hat mir noch kein einziger auch nur eine Sekunde Kummer bereitet!

Oder sollte der «Nebelspalter» einen Weg wissen, wie man als Dame (nicht als routinierte sog. Pensionsmutter, der so etwas kaum passieren dürfte) seinen Mitschwestern noch weiterhin sein gepflegtes Heim vertrauensvoll zum Mitbewohnen öffnen könnte?

Mir ist jedenfalls der Humor an dieser Lage so gründlich vergangen, wie niemals etwas zuvor im Leben

Mit verbindlicher Hochachtung grüßt den «Nebelspalter»

-n.

Ein Geschenk

Solis
Haartrockner

federleicht gut isoliert

Ab Fr. 33.60 in Elektrizitäts- und Sanitätsgeschäften

Radio Steiner

RESTAURANT PICCOLI
ACADEMIA
TEL. 23 62 43

Italienische Spezialitäten
GUGGELLI
für Kenner und die es werden wollen!
ZÜRICH
Bäckerstraße / Ecke Rotwandstraße 48



ist ein hochwertiges, feines Eierpräparat von bester Wirkung und vorzüglichem Geschmack
Erhältlich in Drogerien, Apotheken und Spezialgeschäften

Behagliche Wärme durch

ACCUM AG. GOSSAU / Kt. ZÜRICH
Fabrik für Elektrowärme - Apparate

Dufour
Ein Café - Restaurant und
eine Bar eigener Prägung
Zürich 8 Ecke Dufourstr. 80/Mainaustr.
Sie werden sich wohl fühlen in dem Quartier-Restaurant
des Seefelds, in dem man Ihnen nur Erstklassiges
freundlich vorsetzt. Höflich empfiehlt sich: Alex Brutschi

A STACHER
ZÜRICH 2 BLEICHERWEG 58
TEL. (051) 27 68 46

Handwerkliche Herstellung von Gemälderahmen

DER FRAU

Zu: «Die Lady und die Schwerarbeit»

Nebi Nr. 43

Liebes Bethli! Ich wälze schon bald vier Wochen lang einen Brief an Dich in meiner Seele herum, nämlich wegen der Lady und der Schwerarbeit. — Ich finde es natürlich auch absurd, wenn eine Dame, die mit ihrem Gatten im Luxusauto durch die Welt sausen kann, bei einem Picnic am Waldesrand die Idylle des ländlichen Lebens entdeckt und ihren lieben Mitschwestern empfiehlt, doch ja den elektrischen Herd zum Fenster hinauszuwerfen und stattdessen auf dem Altäni ein selbstgeschlachtetes Säuli am selbstkonstruierten Spiel über der selbstentfachten Glut in Muße knusprig zu drehen. — Nein, wir können unseren vortrefflichen technischen Fortschritt nicht aufhalten, es sei denn, wir steigerten uns alle so lange in eine Kriegsangst- und Hetze hinein, bis es wirklich Krieg gibt und dann die verschiedenen fortschrittlichen Waffen dafür sorgen, daß auf der Welt mit dem Fortschritt wieder ganz von vorne angefangen werden kann. —

Also, gegen den Fortschritt können wir nichts tun — aber wir sollten vielleicht schauen, ob wir nicht etwas tun können, um den Gefahren für unsere menschliche Gemeinschaft zu begegnen, die die Folge des Fortschritts sind!

Schau, ein kleines Beispiel. Eine Tragödie, deren Ursache die Maschine ist und wie sie täglich zu tausenden sich abspielen mag. Im einzelnen betrachtet mögen sie alle klein und unbedenklich erscheinen, diese Tragödien, summert aber bedeuten sie eine Riesen-Tragödie, die vielleicht an der Menschheit als Ganzem gesehen mehr posi-

tive Werte zerstört als alle Atombomben, die die Welt zu produzieren vermag. —

Ich kenne eine nette, saubere, fleißige Sekretärin. Fräulein Meier heißt sie, Ende 20, hübsch, fröhlich, willig und intelligent. Ihrem Chef, dem Geschäft, der Arbeit ganz und gar ergeben. Du solltest sehen, mit welchem Schwung sie ihre Stenogramme aufnimmt. Wie sie sich auf den Moment freut, wo der Chef sie zu sich beordert, um zu diktionieren. Sie kennt die Lage ihrer Firma, sie kennt durch langjährige Korrespondenz die Kunden, denen der Chef schreibt. Sie erinnert sich oft an Details von Abmachungen besser als er und wird infolgedessen mitten im Diktieren um ihre Meinung oder ihren Rat gefragt. Selbstverständlich kommt es auch vor, daß in einer Pause der Chef fragt: «Haben Sie einen schönen Sonntag verbracht, Fräulein Meier?» oder «Ich muß nachher schnell meiner Frau anläuten, unser Jüngster hat die Masern...» Kurz, Fräulein Meier, die den Hauptteil ihres Tages im Geschäft und bei der Arbeit verbringt, liebt diese Arbeit, denn sie hat das Gefühl, durch ihren Chef in einem lebendigen Kontakt mit dem Geschäft zu stehen, das sie infolgedessen als «ihr Geschäft» betrachtet. — Und nun die Katastrophe. Der Chef kauft ein Diktaphon, einen Apparat, in den hinein er seine Briefe spricht, der seine «Rede» gefangenhält und jederzeit auf Knopfdruck wiedergibt. — Das bedeutet, daß Fräulein Meier in Zukunft nicht mehr zu stenographieren braucht. Sie nimmt ganz einfach das Diktaphon vor sich, setzt die Kopfhörer an, drückt auf den Knopf und vernimmt, an ihrer Schreibmaschine sitzend, die Stimme ihres Herrn, der seinerseits vielleicht inzwischen mit seiner Frau tele-

phoniert, eine Geschäftsreise macht, eine Konferenz abhält oder den Betrieb kontrolliert.

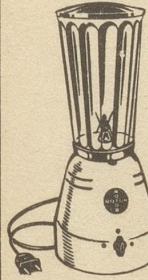
Wundert es Dich, daß Fräulein Meier verzweifelt ist? Die Maschine hat sie gewiß nicht von ihrer Stelle verdrängt, der Lohn bleibt auch der Gleiche, aber ein Teil ihrer Persönlichkeit ist entbehrlich geworden. Das Diktaphon hat sie um den für sie wichtigen direkten Kontakt mit ihrem Chef gebracht. Um den menschlichen Kontakt zum Vorgesetzten — zum Chef — zum Geschäft. Ist das nichts? — Es bedeutet als erstes eine Kluft, eine Leere, die mit etwas ausgefüllt werden will. Womit? Vielleicht erst mit Kummer, dann mit Haß. Haß, der sich zuerst auf das Diktaphon richtet, dann auf den Chef, dann aufs Geschäft, dann auf die Chefs und die Geschäfte im allgemeinen — und siehe da, der Klassenhaß wird wieder in einer Seele geboren. — Ist das nichts? Therese.

DOCH, Therese, es ist etwas, und es ist um jeden menschlichen Kontakt schade, der verloren geht. Ich habe ja auch in erster Linie an die Hausfrau gedacht, die ja auf jeden Fall ihre Arbeit allein verrichtet, und der eine Erleichterung dieser Arbeit oft gerade die Möglichkeit zu vermehrtem Kontakt mit der Umwelt verschafft. Was nun dein spezielles Problem angeht, bin ich nicht so sicher, daß nicht auch neben dem Diktaphon ein nettes und menschliches Verhältnis zwischen Chef und Mitarbeiterin möglich ist. Es kommt auch hier viel mehr auf den Menschen an, als auf die «Begleitumstände».

Ein Buch-Tip

Die «Annabelle» (Nr. 130, Dezember 1948) schreibt:

Bö, der vortreffliche Nebelspalter-Redaktor, gibt uns mit seinen Seldwylereien (Löpfe-Benz, Rorschach) jenes Buch, das wir den Männern, die nicht gerade gern lesen, getrost schenken dürfen. Ein Bilderbuch mit trüfen Versen, in denen sich Hochdeutsch und Dialekt auf einmalige Weise mischen. Ein Spiegel helvetischen Wesens, ironisch, beißend und doch wieder von einer schalkhaften Versöhnlichkeit.



Bircher Müsli
im Handumdrehen

d. h. quasi blitzschnell, mit dem Hexenmeister in der Küche, dem ROTOR, das neuzeitliche und verblüffende Hilfsgerät der fortschrittlichen Hausfrau.

ROTOR ist nur in erstklassigen Geschäften zu beziehen.

Generalvertrieb für die Schweiz:
A. Ritschard-Jampen, Uetendorf / Bern
Tel. (033) 5 52 81

MÜDE
von den Weihnachtseinkäufen?
ERFRISCHEN
Sie sich bei uns
gut, reichlich und flott!

Rennweg-Stübli
Zürich 1
Rennweg 11 Tel. 239333
Eigene Patisserie Kein Trinkgeld!



29E

140 LIMMATAUAI 140
ziegler
ZÜRICH beim CENTRAL

In meiner grossen Auswahl findet jeder Briefmarkensammler sein gewünschtes, spezielles ALBUM

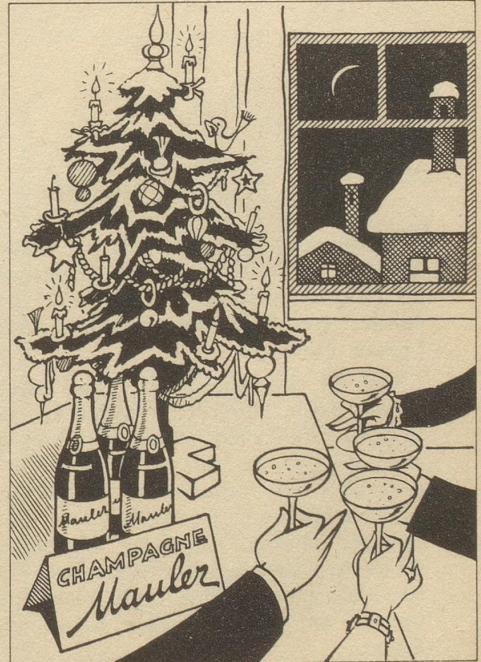
SONNE MUMPF
Bekannt für gute Weine



UHREN UND MENSCHEN
SILVANA

“An ihrer Uhr erkennt man Menschen”

RÜTI direkt am Bahnhof
Hotel Restaurant Schweizerhof 1^a
Zhd. Telefon 2 34 40 T. Giger-Hardmeier



CHAMPAGNE Mauler

Mauler & Cie. au Prieuré St. Pierre Môtiers-Travers
Schweizer Haus gegründet 1829